

«Leuchttürme der St. Galler Gesundheitspolitik»

Die Nomination von Heidi Hanselmann für eine weitere Amtsdauer im Regierungsrat war für die SP Sarganserland völlig unbestritten und nur noch Formsache. Die Gesundheitschefin referierte über die verschiedenen Aspekte der St. Galler Gesundheitspolitik.

Hans Hidber



Es gibt noch einiges zu besprechen: Heidi Hanselmann mit SP-Parteipräsident Joe Walser. Bild Hans Hidber

Sargans. - Die Stimmung im Jazzkeller war locker, gab es doch an der Nominationsversammlung der SP Sarganserland keine schwierigen Entscheide zu fällen. Parteipräsident Joe Walser würdigte die hohe Fachkompetenz und das erfolgreiche Engagement der Regierungsrätin, die einen beachtlichen Leistungsausweis an erreichten Zielen im St. Galler Gesundheitswesen vorweisen könne. So war es eigentlich nur eine Formsache, dass die Versammlung Heidi Hanselmann mit herzlichem Applaus zuhanden der Kantonalpartei für die Regierungsratswahlen vom 11. März 2012 nominierte.

«St. Gallen hat die Nase vorn»

Walser orientierte über den Stand der Dinge bezüglich der SP-Kandidaturen für den Sitz der abtretenden Regierungsrätin Katrin Hilber. Die Kantonalpartei werde am 29. November entscheiden, wen sie im Zweierticket nebst der bisherigen Heidi Hanselmann ins Rennen schicken wolle. «Uns kann es egal sein, wer von den beiden kandidierenden Fredi Fässler und Barbara Gysi nominiert wird - beide sind bestens für dieses Amt qualifiziert», so Joe

Walser. Der Nominationssteil der Versammlung schloss mit dem Aufruf, sich auch in letzter Minute noch für Paul Rechsteiner als Ständeratskandidat einzusetzen, denn es zähle jede Stimme, und die Chance, dass die St. Galler SP nach 40 Jahren wieder im Stöckli vertreten sei, sei so gross wie schon lange nicht mehr.

Die Gesundheitschefin referierte über erreichte Ziele, Konzepte und laufende Projekt im St. Galler Gesundheitswesen. Sie nannte die wichtigsten Eckpunkte als «Leuchttürme der St. Galler Gesundheitspolitik», die über die Kantonsgrenzen hinaus Beachtung fänden.

Im interkantonalen «Rating» der verschiedenen Aspekte des Gesundheitswesens habe St. Gallen fast in allen Bereichen die Nase vorn oder bewege sich im vorderen Feld. Nach den erfolgreichen Spitalfusionen wurde St. Gallen im schweizweiten Vergleich als kostengünstigster Kanton platziert. Die Fusionen sind aber, so Hanselmann, nicht einfach die Zusammenlegung zu seinem riesigen Wasserkopf, sondern die Bündelung der Administration und der medizinischen Fachkompetenzen- und Bereiche, ohne die regionalen Spitäler aufzugeben. So gibt es für die vier Spitalregionen nur noch einen Verwaltungsrat, eine Finanzverwaltung, ein Informatiksystem und andere gemeinsam genutzte, kostensparende Synergien. Im spezialärztlichen Bereich und auch bei den Chefärzten der einzelnen medizinischen Disziplinen werden innerhalb der Spitalregionen Doppelspurigkeiten vermieden.

Hausarztmedizin gefördert

Als wichtigen Grundpfeiler des Gesundheitswesens im Kanton St. Gallen nannte Hanselmann die Sicherstellung der Grundversorgung durch die sogenannte Hausarztmedizin. 2008 seien dazu Massnahmen getroffen worden, um dieses Ziel mit der nötigen Nachhaltigkeit zu erreichen. So sei am Kantonsspital St. Gallen ein spezielles Weiterbildungs-Curriculum für Hausarztmedizin geschaffen und die Möglichkeit eines sechsmonatigen Praktikums in einer Hausarztpraxis eingeführt worden.

Der Kanton benötige, um das heutige Angebot sicherstellen zu können, im Schnitt pro Jahr 18 Neueinsteigende. In den Jahren 2010 und 2011 sei diese Zahl mit 31 und 33 Bewilligungen übertroffen worden.

Gut gestartet sei auch das Programm zur Früherkennung von Brustkrebs; seit 2010 würden die St. Galler Frauen im Alter von 50 bis 69 Jahren zu den zweijährlich zu wiederholenden Früherkennungsuntersuchungen eingeladen, was bei den Frauen auf grosses Interesse gestossen sei. Mit der Früherkennung von Brustkrebs verbesserten sich die Heilungschancen deutlich.

Vieles ist im Fluss

Nebst weiteren auf Erfolgskurs befindlichen neueren Massnahmen wie die ethische Beratung, bei der dem Kanton St. Gallen eine Pionierrolle zukomme oder das bereits gut greifende Geriatriekonzept und die Angebotserweiterung im psychiatrischen Bereich sprach Heidi Hanselmann über die zu erwartenden Auswirkungen der neuen Spitalfinanzierung, die ab 1. Januar 2012 in Kraft tritt.

Der Kanton St. Gallen rechne mit zusätzlichen Kosten von rund 61 Millionen Franken als Folge der freien Spitalwahl, wobei der Kanton an jede Behandlung eines Listenspitals - auch an Privatspitäler - 55 Prozent der Behandlungskosten zahlen müsse. Ziel eines kostengünstigen Kantons wie St. Gallen müsse es sein, möglichst viele Patienten innerkantonal behandeln zu können, um Steuergelder nicht in andere Kantone oder teurere Institutionen abfliessen zu lassen.

Schliesslich erwähnte die Gesundheitschefin die Anstrengungen zur Sicherung des Nachwuchses in den Pflegeberufen. Mit dem Sensibilisierungsprogramm «Heldinnen und Helden» sollen nicht nur junge Menschen auf die Berufe im Gesundheitswesen neugierig gemacht, sondern auch Wieder- und Quereinsteigende zum längeren Verweilen im Beruf motiviert werden.